Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 32 (1952-1953)
Heft: 6

Artikel: Von den Anfängen der Luftwaffe
Autor: Sontag, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160080

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

viele moderne Historiker, erinnert uns so der gute Mönch aus Camaldoli, daß auch Savonarola ein Aspekt der Renaissance ist. Wenn man ihn versteht, ist er ebenso grundlegend wie Lorenzo il Magnifico, es sei denn, wir verzichten darauf, neben die Hymnen der Liebe und Jugend auch die täglichen Todesgedanken zu stellen, denen Michelangelo nachhing.

Übersetzt von Frau Dr. Renata Gossen-Eggenschwyler, Zürich

VON DEN ANFÄNGEN DER LUFTWAFFE

VON ERNST SONTAG

So oft Wissenschaft und Technik dem menschlichen Gebrauche neue Gegenstände oder neue Verwendungsmöglichkeiten bekannter Gegenstände zugänglich gemacht haben, hat auch das Militär der Kulturstaaten pflichtgemäß geprüft, ob diese Dinge nicht auch kriegerischen Zwecken nutzbar gemacht werden könnten.

Im Jahre 1783 war der Luftballon erfunden worden, zehn Jahre später ließ die französische Revolutionsregierung in ihrem Kriege gegen die Koalition Österreichs, Preußens und Englands einen, «Entreprenant» genannten, Fesselballon bauen. Als dieser zur Zufriedenheit ausfiel, wurden 1794 zwei französische Luftschifferkompagnien geschaffen und eine militärische Luftschifferschule gegründet. Den Sieg bei Fleurus schrieben die Franzosen zum Teil der Beobachtungstätigkeit des «Entreprenant» zu.

Als Napoleon seine Armee für die Expedition nach Ägypten zusammenstellte, reihte er ihr auch eine der beiden Luftschifferkompagnien ein. Diese konnte sich aber auf ihrem Gebiete in Ägypten nicht betätigen, weil sämtliche Ballons auf der Seereise verdorben waren.

Als Erster Konsul ließ Napoleon — aus unbekannten Gründen — die Luftschifferschule schließen und die Luftschifferkompagnien auflösen.

Hatte man zunächst die Luftballons nur zur Auskundschaftung der Stellungen, Märsche, Stärke des Feindes benutzt, so kam der russische Generalstab als erster auf die Idee, die Ballons als Angriffswaffe zu verwenden. Man bewarf die 1812 in Rußland eingerückte

französische Armee aus großen Ballons mit Bomben. Freilich hatten diese Bombardements bei der mangelnden Lenkbarkeit der Ballons nur geringen Erfolg.

Das zweite Mal versuchten es mit Bombenangriffen aus Luftfahrzeugen die Österreicher bei der Belagerung Venedigs in den Jahren 1848/49. Venedig hatte sich im März 1848 unter der Führung Manins von Österreich losgerissen und sich zur Republik erklärt. Nach einigen Monaten erschien ein österreichisches Heer zur Zurückeroberung der Stadt. Die Belagerung machte jedoch bei der durch die Lagunen geschützten Lage Venedigs nur geringe Fortschritte. Da beschloß man, die zu Lande unerreichbare Stadt durch Bombardements aus der Luft kapitulationsreif zu machen. Im Arsenal zu Treviso wurden eine Menge kleiner Ballons angefertigt, und am Feste der Madonna del Salute 1849 erschienen sie erstmalig über Venedig. Die Art ihres Aufstiegs gemahnt ganz an eine heutige Methode: ein hinter dem Lido ankerndes Kriegsschiff diente sozusagen als Flugzeugträger und ließ von fünf zu fünf Minuten je einen Ballon aufsteigen. Aber es fehlte die Möglichkeit, die Ballons zu lenken und sie an den richtigen Stellen anhalten zu lassen. Darum schlugen sie teils von vornherein eine falsche Richtung ein, teils wurden sie zu rasch über die Stadt hinweggetrieben, und darum fiel nur ein geringer Teil der Bomben über der Stadt selbst nieder. Venedig mußte nach einer Belagerung von 15 Monaten kapitulieren, aber die Flugzeuge konnten sich daran kein Verdienst zuschreiben.

Im Kriege Frankreichs und Piemont-Sardiniens gegen Österreich im Jahre 1859 wurden lediglich Fesselballons zu Erkundungszwecken benutzt. An der Schlacht von Solferino nahm der damals berühmte Luftschiffer Godard aus Paris teil.

Auch im nordamerikanischen Bürgerkriege (1861—1865) wurden nur Fesselballons und auch nur zu Erkundungszwecken benutzt.

Als im Kriege von 1870/71 die Deutschen Paris belagerten, leisteten die Ballons den Franzosen wertvolle Dienste, um die Verbindung der Stadt mit der Außenwelt aufrechtzuerhalten. Vor allem verließ Gambetta am 7. Oktober 1870 die Hauptstadt in einem Ballon und bekam damit die Möglichkeit, von Tours aus den weiteren Widerstand Frankreichs zu organisieren. Im ganzen verließen Paris 68 Ballons und 57 kamen dort an. Von allen diesen fielen nur fünf den Deutschen in die Hände, darunter einer, der vom Winde bis Wetzlar getrieben worden war. Der Ballon, mit welchem General Trochu am 24. November der Regierung in Tours mitteilen wollte, daß er am 29. November einen großen Ausfall aus Paris machen werde, welchen die Loire-Armee unterstützen möchte, wurde bis nach Norwegen verschlagen. Zwei Ballons gingen im Meere unter, ihre Insassen ertranken elendiglich.

Zum Herunterschießen der Ballons konstruierte die Firma Krupp ein fahrbares Ballongeschütz mit einem Kaliber von 3,6 cm. Die deutsche Artillerie erzielte aber keine Erfolge damit. Die deutsche Armee hatte bei den Belagerungskorps vor Paris und Straßburg zwei Luftschifferdetachements, welche jedoch kaum Beachtliches leisteten.

Bismarck stellte sich auf den Standpunkt, daß die Insassen der Paris verlassenden Ballons, wenn sie in deutsche Hände fielen, wie Spione anzusehen und deshalb zu erschießen seien. Diese Ansicht, die übrigens von Moltke nicht geteilt wurde, ist auch völkerrechtlich unhaltbar; denn zum Begriff des Spions gehört, daß er heimlich oder unter Vorspiegelung unwahrer Tatsachen über die eine kriegführende Partei Nachrichten einzuziehen sucht, um sie der Gegenpartei mitzuteilen. Wenn aber in irgend einem Falle die Heimlichkeit zu verneinen ist, so ist sie es bei dem für jedermann sichtbar am Himmel fliegenden Ballon. Auch der Gesichtspunkt des Auskundschaftens traf auf die aus Paris fliehenden Balloninsassen nicht zu. Sie wollten sich in Sicherheit bringen oder sie wollten irgendwelche Aufgaben außerhalb Paris erfüllen.

Auf der Brüsseler Kriegsrechtskonferenz von 1874 hat Deutschland durch seinen Bevollmächtigten, General von Voigts-Rhetz, erklärt: «Die Luftschiffer könnten aufgefordert werden, zu landen. Wenn sie sich weigerten, dürfe man auf sie schießen, und wenn sie gefangen würden, seien sie Kriegsgefangene; in keinem Falle könnten sie jedoch als Spione betrachtet werden».

Im Jahre 1899 trat, einberufen durch Zar Nicolaus II. von Rußland, die erste Friedenskonferenz im Haag zusammen. Das das Arbeitsprogramm enthaltende Rundschreiben des Grafen Murawieff vom 11. Januar 1899 sah u. a. ein Verbot vor, Geschosse und Sprengstoffe irgendwelcher Art aus Luftschiffen oder ähnlichen Einrichtungen zu werfen. Dieser russische Antrag wurde auf der Konferenz besonders lebhaft vor dem niederländischen Bevollmächtigten, General Den Beer Portugael, unterstützt. Er warf die Frage auf, ob es nicht unvernünftig sei, den Gebrauch von Höllenmaschinen zu gestatten, die vom Himmel zu fallen schienen. Er wisse sehr wohl, daß, wenn man gezwungen sei, Krieg zu führen, man ihn möglichst energisch zu führen habe, aber das bedeute nicht, daß nun auch *alle* Mittel erlaubt seien... Die Fortschritte der Wissenschaft, insbesondere der Chemie, seien derart, daß heute Dinge zu Tage treten, die gestern unglaublich gewesen seien. Man könne an den Gebrauch von Geschossen oder anderen mit tödlichen oder einschläfernden Gasen gefüllten Gegenständen denken, welche aus Luftschiffen mitten in die Truppe geschleudert würden und sie mit einem Schlage kampfunfähig machten. Jedes Mittel, welches einem hinterlistigen Gebaren gleiche, sei auszumerzen». Wie weltfremd berühren uns

heute diese humanen Ausführungen. Daß man die Bomben auch auf die friedliche Bevölkerung offener Städte werfen könne, dieser Gedanke kam dem Holländer gar nicht.

Einstimmig nahmen die Bevollmächtigten der Konferenzstaaten im Haag folgende Deklaration an:

> «Die vertragschließenden Mächte sind dahin übereingekommen, daß das Werfen von Geschossen und Sprengstoffen aus Luftschiffen oder auf anderen ähnlichen neuen Wegen *für die Dauer von fünf Jahren* verboten ist».

Diese eigenartige Befristung des Verbots ging auf die Anregung des nordamerikanischen Bevollmächtigten, Artilleriekapitäns Crocier, zurück, welcher ausgeführt hatte, zur Zeit sei das Luftschiff noch nicht lenkbar, es könne daher seine Sprengstoffe noch nicht gut gezielt abwerfen, deshalb sei das Verbot gerechtfertigt. Gelinge es aber, die Luftschiffahrt einmal derart zu vervollkommnen, daß dieser Fehler verschwinde, so müßte das Abwerfen von Bomben aus der Luft im Interesse der Abkürzung der Kriege erlaubt werden. Welch' ein Menschenfreund war doch dieser amerikanische Artilleriekapitän!

Weiter nahm man im Haag eine Resolution an, daß nicht als Spione die Personen gelten sollten, welche in Luftschiffen befördert würden, um Nachrichten zu überbringen oder um Verbindungen zwischen den verschiedenen Teilen eines Heeres oder eines Gebietes aufrecht zu halten.

An der zweiten Haager Friedenskonferenz von 1907 scheiterte die Verlängerung des Verbots des Bombenabwurfs vor allem an der ablehnenden Haltung Frankreichs.

Nachdem um die Jahrhundertwende das Problem der Lenkbarkeit der Flugzeuge gelöst worden war, und die Aviatik danach in wenigen Jahren große Fortschritte gemacht hatte, konnten im italienisch-türkischen und in den beiden Balkankriegen die Flugzeuge bereits Verwendung als Kampfmittel finden. Ihre Bedeutung blieb jedoch noch gering. Der erste Weltkrieg hat das Flugzeug zu einer gewaltigen Waffe entwickelt. Ihre ganze Furchtbarkeit freilich hat erst der zweite Weltkrieg der Menschheit gezeigt.